

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Zweyter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Wärterinn. Gleich, gleich — Kommen Sie,
wir wollen gehn. Die Fremden sind schon alle fort.
(Sie gehn ab.)

Chor.

Izt liegt die alte Lieb' auf ihrem Todtenbette,
Und neue Reigung hofft, bald Erbinn sich zu sehn.
Für die sonst Romeo den Tod er duldet hätte,
Die dünkt ihm, Julien verglichen, nicht mehr schön.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Straße.

Romeo, allein.

Romeo. Kann ich weggehn, wenn mein Herz
hier ist? Kehre dich zurück, schwerfällige Erde!
und suche deinen Mittelpunkt!

(Gehet ab.)

Benvolio. Merkutio.

Benvolio. Romeo! mein Better Romeo!

Merkutio. Er ist ganz gescheidt; mein Treu,
er hat sich nach Hause ins Bette geschlichen.

Benvolio. Nein, er lief diesen Weg, und
sprang hier über die Gartenmauer. Ruf ihm, lie-
ber Merkutio.

Merkutio. Nicht nur das; ich will ihn, wie
einen Geist beschwören. He! Romeo! Grillenfanz

ger! Wahnwiziger! Vernarrter! Verliebter! erschei-
ne in Gestalt eines Seufzers; sage nur Einen Reim;
so bin ich zufrieden. Achze nur: Ach! und O! —
Reime nur Liebe und Triebe! sage der Gevatterinn
Venus nur Ein schönes Wort; gieb ihrem blinden
Sohn und Erben nur einen Eckelnamen — heiß
ihn den jungen Adam *) Kupid, der so herrlich
schoß, als König Kophetua sich in ein Bettelmäd-
chen verliebte **). Er hört nicht, er rührt sich nicht,
er bewegt sich nicht; der Affe ist todt; ich muß ihn
beschwören — Ich beschwöre dich bey Rosalinen's
schönen Augen, bey ihrer hohen Stirne, und ihrer
scharlachnen Lippe, bey ihrem hübschen Fuß, bey
ihrem schlanken Bein, bey ihrem runden Knie,
und den angränzenden schönen Gegenden, daß du
uns in deiner eignen Gestalt erscheine!

Benvolio. Wenn er dich hört, so wirst du ihn
böse machen.

Merkutio. Das kann ihn nicht böse machen.
Dann würd' er böse werden, wenn ich einen Geist
von seltsamer Art in seines Mädchens Zirkel citirte,
und ihn so lange da bleiben liesse, bis sie ihn zu Bo-

*) Eine Anspielung auf den berühmten Bogenschützen,
Adam Bell von der Räuberbande Robin Hood's. Vergl.
B. V. S. 20.

**) Die Ballade dieses Inhalts, worauf hier angedeutet
wird, steht im ersten Bande der Percy'schen Sammlung.
Bey den Stücken: Der Liebe Mühe ist umsonst, und
K. Heinrich IV. 2ter Th. ist ihrer schon erwähnt.

(Zwölfter Band.)

den gelegt und danieder beschworen hätte; das könnt' er freylich Uebel nehmen. Aber meine Auffodrung ist ehrlich und redlich; und ich beschwör' ihn bloß, in seiner Liebsten Namen, um ihn empor zu bringen.

Benvolio. Komm nur; er hat sich vermuthlich hinter diese Bäume versteckt, um keine andre Gesellschaft zu haben, als die grillenfängerische Nacht. Seine Liebe ist blind, und schickt sich am besten zur Dunkelheit.

Merkutio. Ist die Liebe blind, so kann sie das Ziel nicht treffen. Ist wird er unter einem Mispelbaum sitzen, und wünschen, daß seine Geliebte die Art von Frucht wäre, welche die Mädchen Mispeln nennen, wenn sie allein mit einander spassen — Gute Nacht, Romeo; ich geh in mein Kollbette; dieß Feldbette hier ist mir zu kalt zum schlafen. Komm, wollen wir gehn?

Benvolio. Meinetwegen; denn es ist doch umsonst, den hier zu suchen, der sich nicht gerne will finden lassen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Kapulet's Garten.

Romeo, allein.

Romeo. (der dem Mercurio zugehört hat.) Der lacht über Narben, der nie keine Wunde fühlte! — Aber stille! was für ein Licht bricht aus jenem Fenster hervor? Es ist der Osten; und Julie ist die Sonne!

— (Julie erscheint eben am Fenster.) Geh auf, schöne Sonne, und tödte die neidische Mondgöttinn, die schon ganz bleich und krank vor Verdruß ist, daß du, ihr Mädchen, weit schöner bist, als sie! Sey nicht länger ihre Dienerinn, weil sie so neidisch ist; ihre vesalische Liberey ist nur blaß und grün, und wird nur von Thörinnen getragen; wirf sie ab! — Es ist mein Fräulein! — O! es ist meine Geliebte! O! wüßte sie's, daß sie es ist! — Sie spricht; und doch sagt sie nichts — Was macht das? — Ihr Auge redet; ich will ihm antworten — Ich bin zu vor-
eilig; es redet nicht mit mir — Zwen von den schönsten Sternen am ganzen Himmel, die irgendwo ein andres Geschäft haben, bitten ihre Augen, bis zu ihrer Wiederkunft in ihren Sphären zu schimmern — Wie? wenn ihre Augen dort wären, und jene Sterne in ihrem Kopfe? Der Glanz ihrer Wangen würde diese Sterne beschämen, wie das Tageslicht eine Lampe; ihre Augen am Himmel würden durch die Gegenden der Luft solch einen Glanz herabströmen, daß die Vögel singen, und denken würden, es sey nicht Nacht — Sieh, wie sie ihre Wange auf ihre Hand lehnt! O! wär' ich ein Handschuh an dieser Hand, um diese Wange zu berühren!

Julie. Weh mir!

Romeo. Sie spricht; o! sprich noch einmal, leuchtender Engel! denn du bist meinen Augen so glorreich, da du über meinem Haupte schwebst, wie ein geflügelter Bote des Himmels dem mit dem weissen emporgekehrten, staunenden Augen der Sterb-

lichen, die auf den Rücken fallen, um ihn anzustarren, wenn er die träge vorüberschleichenden Wolken theilt, und auf dem Busen der Luft daher segelt!

Julie. O! Romeo! Romeo! — Warum bist du Romeo? — Verleugue deinen Vater, und entsage deinem Namen; oder wenn du das nicht willst, so schwöre mir nur ewige Liebe; und ich will keine Kapulet mehr seyn!

Romeo. (für dich) Soll ich länger zuhören, oder hierauf antworten?

Julie. Nur bloß dein Name ist mein Feind. Du bist du selbst; wärst du auch kein Montague. Was ist Montague? Es ist weder Hand, noch Fuß, weder Arm, noch Gesicht, noch irgend ein andrer Theil. Was liegt an dem Namen? Das, was wir eine Rose nennen, würde eben so lieblich riechen, wenn es anders hiesse. Eben so würde auch Romeo, wenn er schon nicht Romeo hiesse, jene ganze reizende Vollkommenheit haben, die er besitzt, auch ohne diesen Namen besitzt! — Romeo, lege deinen Namen ab; und für diesen Namen, der kein Theil von dir ist, nimm mein ganzes Ich.

Romeo. Ich nehme dich beym Worte. Renne mich nur deinen Geliebten, so bin ich umgetauscht. Von nun an will ich nicht mehr Romeo seyn.

Julie. Wer bist du, der hier, in Nacht gehüllt, mein geheimes Gespräch unbedachtsam belauscht?

Romeo. Durch einen Namen weiß ich dirs nicht zu sagen, wer ich bin. Mein Name, theure Heilige, ist mir selbst verhaßt, weil er dein Feind ist.

Hätt' ich ihn geschrieben hier, ich wollt' ihn zerreißen.

Julie. Meine Ohren haben noch nicht hundert Worte von den Tönen dieser Zunge getrunken; und doch kenn' ich den Schall. Bist du nicht Romeo, und ein Montague?

Romeo. Keins von beyden, schöne Heilige, wenn dir beides nicht gefällt.

Julie. Wie kamst du hieher? sage mir das; und weswegen? Die Gartenmauer ist hoch, und schwer zu ersteigen; und bedenk' ich wer du bist, so ist dieser Ort Tod für dich, wenn dich einer von meinen Verwandten hier findet.

Romeo. Mit der Liebe leichtesten Flügeln flog ich über diese Mauern; denn steinerne Gehege können die Liebe nicht ausschließen. Was die Liebe thun kann, dazu hat sie auch den Muth; und darum können mich auch deine Verwandten nicht abschrecken.

Julie. Wenn sie dich sehen, so ermorden sie dich.

Romeo. Ach Himmel! es ist mehr Gefahr in deinen Augen, als in zwanzig Schwertern von ihnen. Sieh du mich nur freundlich an; so bin ich gegen ihre Feindschaft gesichert genug!

Julie. Ich wollte um die ganze Welt nicht, daß sie dich hier sähen.

Romeo. Der Mantel der Nacht wird mich vor ihren Augen verbergen; und, wenn du nur mich liebst, so mögen sie mich immer hier finden. Bes-

fer, wenn ihr Haß mein Leben endet, als wenn der Mangel deiner Liebe meinen Tod verlängert.

Julie. Wer hat dir diesen Plaz nachgewiesen?

Romeo. Die Liebe, die mich zuerst antrieb, ihn zu suchen. Sie lieh mir Verstand; und ich lieh ihr Augen. Ich bin kein Steuermann; aber wärst du auch so fern von mir, als jenes weite, von der fernsten See bespülte Ufer, so würd' ich doch für solch ein Kleinod mein Leben wagen.

Julie. Du weißt, die Maske der Nacht deckt mein Gesicht; sonst würde ein jungfräuliches Erdröthen über das, was du mich hier haß sprechen hören, meine Wangen färben. Gern möcht' ich ißt fremd thun; gern, gern das leignen, was ich gesprochen habe — Aber hinweg mit dir, Verstellung! — Liebst du mich? — Ich weiß, du wirst Ja sagen; und ich will dir aufs Wort glauben — wiewol, wenn du auch schwürest, so könntest du doch meyneidig werden; der Himmel, sagt man, lacht des Meyneides der Verliebten. O! theurer Romeo, wenn du mich liebst, so sag' es mir aufrichtig; oder wenn du glaubst, ich habe mich zu bald gewinnen lassen, so will ich sauer sehen, und widerspenstig thun, und dir Nein sagen, wenn du dich nur um mich bewirbst; aber anders nicht, um die ganze Welt! — In der That, edler Montague, ich bin zu zärtlich; du könntest daher mein Betragen für leichtsinnig halten; aber glaube mir, Jüngling, ich werde mich aufrichtiger beweisen, als andre, die List genug haben, mehr fremd zu

thun. Ich hätte freylich fremder gethan, das gesteh ich, wenn du nicht, eh ich es gewahr wurde, den Ausbruch meiner wahren Liebe angehört hättest. Vergieb mir also, und rechne diese Nachgiebigkeit keinem Leichtsinne der Liebe zu, welche die dunkle Nacht so entdeckt hat.

Romeo. Fräulein, bey jenem seligen Monde schwör' ich, der alle diese Wipfel der Obstbäume mit Silber färbt —

Julie. O! schwöre nicht bey dem Mond! dem unbeständigen Mond! der alle Monat in seinem Kreise sich verändert; damit nicht deine Liebe gleichfalls veränderlich werde.

Romeo. Wobey soll ich denn schwören?

Julie. Schwöre gar nicht; oder wenn du ja willst, so schwöre bey deinem tugendreichen Selbst, dem Abgott meiner Anbetung; so will ich dir glauben.

Romeo. Wenn jemals die Liebe meines treuen Herzens —

Julie. Nein, schwöre nicht. So angenehm du mir selbst bist, so ist mir doch diese nächtliche Verabredung nicht angenehm; sie ist zu rasch, zu unbesonnen, zu plöglich; zu ähnlich dem Blitze, der schon aufhört zu seyn, ehe man sagen kann: es blitzt! — Gute Nacht, mein Theurer. Diese Kusspe der Liebe müsse durch des Sommers reisenden Hauch eine schöne Blume werden, wenn wir das nächstemal einander wiedersehen. Gute Nacht, gute Nacht! — Eben so süße Ruhe und Frieden

erquickten dein Herz; wie meine Brust iht süßt!

Romeo. O! willst du mich so unbesriedigt verlassen?

Julie. Was kannst du diese Nacht noch für eine Befriedigung verlangen?

Romeo. Die Auswechslung des Gelübdes deiner Liebe gegen das meinige.

Julie. Ich gab dir meins schon, ehe du darum batst; und doch wollt' ich, ich könnt' es wieder erhalten.

Romeo. Wolltest du es wieder zurück nehmen? Warum das, meine Liebe?

Julie. Nur, um freygebzig zu seyn, und es dir wieder zu schenken. Und doch wünsch' ich mir nur, was ich schon habe. Meine Zärtlichkeit ist so gränzenlos, als die See; meine Liebe so tief, wie sie; je mehr ich dir gebe, desto mehr hab' ich; denn beide sind unerschöpflich — Ich höre ein Geräusch drinnen — Lebe wohl, theurer Geliebter! —
(Die Wärterinn ruft drinnen) Gleich, gute Wärterinn! —
Theurer Montague, sey treu — warte nur ein wenig; ich will wieder kommen.

(Sie geht weg.)

Romeo. O! eine glückliche, glückliche Nacht! — Ich fürchte nur, weil es Nacht ist, daß alles das nur ein Traum sey; es ist zu schmeichelnd annehmen, um wirklich zu seyn.

(Julie kömmt wieder ans Fenster.)

Julie. Dreh Worte, theurer Romeo; und dann im Ernst gute Nacht. Ist die Absicht deiner Liebe

rechtschaffen, und Heyrath dein Zweck, so melde mir morgen, durch Jemand, den ich zu dir schicken will, wo, und wenn du die Verbindung feyerlich vollziehen willst; und ich bin bereit, dir mein ganzes Glück zu Füßen zu legen, und dir, mein Gebieter, durch die ganze Welt zu folgen. (Man ruft drinnen: „Fräulein!„) Ich komme — gleich — Meynst du es aber nicht redlich, so bitt' ich dich — (drinnen: „Fräulein!„) den Augenblick komm' ich — so bitt' ich dich, gieb deine Bewerbung auf, und überlaß mich meinem Gram. Morgen will ich schicken.

Romeo. So wahr ich das Wohl meiner Seele wünsche — —

Julie. Zu tausendmalen, gute Nacht! (Sie geht weg.)

Romeo. Tausendmal schlimmer für mich, da ich dein Licht entbehren muß! — Liebe geht der Liebe so froh entgegen, als Schulknaben von ihren Büchern weggehn; aber wenn Liebe von Liebe weggeht, da geht's wie in die Schule, mit traurigen Mienen. (Julie kommt eben wieder.)

Julie. St! Romeo! St! — Hätt' ich doch eines Falkners Stimme, um diesen Falken wieder zurück zu locken! — Claverey ist heiser, und wagt es nicht, laut zu sprechen; sonst wollt' ich die Höhle zersprengen, wo Echo liegt, und ihre lustige Zunge vom wiederholten Namen meines Romeo heiserer machen, als die meine ist.

Romeo. Es ist meine Liebe, die mir bey mei-

nem Namen ruft! — Welch einen Silberklang haben die Zungen der Verliebten des Nachts, gleich der sanftesten Musik für aufmerksame Ohren!

Julie. Romeo!

Romeo. Meine Theure!

Julie. In welcher Stunde soll ich morgen zu dir schicken?

Romeo. Um neun Uhr.

Julie. Ich werd' es nicht verfehlen — Es sind zwanzig Jahre bis dahin — Ich habe vergessen, warum ich dich zurückrief.

Romeo. Laß mich hier warten, bis du dich daran erinnerst.

Julie. Ich werd' es vergessen, damit ich dich hier warten lasse, und mich bloß daran erinnern, wie lieb mir deine Gesellschaft ist.

Romeo. Und ich werde hier immer warten, damit du es immer vergessest, und werde selbst vergessen, daß ich irgendwo anders zu Hause gehöre, als hier.

Julie. Es ist bald Morgen — Ich wollte, du giengst; und doch nicht weiter, als der Vogel eines spielenden Mädchens, den sie ein wenig von ihrer Hand weghüpfen läßt, gleich einem armen Gefangenen an seinen geschlungenen Ketten, und ihn mit einem seidnen Faden wieder zurück zieht, weil sie zu zärtlich eifersüchtig auf seine Freyheit ist.

Romeo. Ich wollt', ich wäre dein Vogel.

Julie. Das wollt' ich auch, mein Theurer; nur fürcht' ich, ich würde dich durch zu vieles Lieb.

kosen tödten — Gute Nacht, gute Nacht! Der Abschied ist ein so angenehmer Schmerz, daß ich dir so lange gute Nacht sagen werde, bis es Morgen ist.

(Sie geht weg.)

Romeo. Schlummer wohne auf deinen Augen, Ruhe in deiner Brust! Möcht ich selbst Schlummer und Ruhe sehn, um so sanft zu ruhen! — Von hier geh ich in die Zelle meines geistlichen Vaters, um ihm mein Glück zu entdecken, und ihn um seinen Beystand zu bitten.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein Kloster.)

Pater Lorenzo, mit einem Korb.

P. Lorenzo. Der grauäugige Morgen lächelt die düster sehende Nacht an, und zeichnet die östlichen Wolken mit Lichtstreifen; indes die gestaute Finsterniß, gleich einem Betrunknen, aus dem Gleise des Tages, den Titans Räder gemacht haben, hinweg taumelt. Ist, ehe das flammende Auge der Sonne näher kömmt, um den Tag zu erquickern, und den nächtlichen Thau aufzutrocknen, muß ich diesen Korb unsers Klosters mit verderblichen Kräutern und herrlichen, saftreichen Blumen füllen. Die Erde, die Mutter der Natur, ist auch ihr Grab; *) was ihr begrabendes Grab ist,

*) So Lukrez: Omniparens, eadem rerum commune sepulchrum. Steevens.

das ist auch ihr Mutterschoos; und aus diesem Schoose entspringen alle die Kinder von verschiedener Art, die wir saugend an ihrem mütterlichen Busen hangen sehen; manche mit vielen herrlichen Eigenschaften begabt, keins, das nicht irgend eine Tugend besitzt, und doch alle verschieden. Wie groß ist nicht die mächtige Wirksamkeit, die in Pflanzen, Kräutern, Steinen, und ihren natürlichen Eigenschaften liegt! denn nichts, was auf der Erde lebt, ist so schlecht, daß es nicht der Erde irgend einen besondern Nutzen verschaffe; nichts so gut, daß es nicht von jenem heilsamen Gebrauch abgelenkt, seiner wahren Bestimmung untreu werde, und in Mißbrauch ausarte. Die Tugend selbst wird Laster, wenn man sie unrecht anwendet; und das Laster hingegen wird oft durch die Art, wie es ausgeübt wird, zur Tugend. In der zarten Rinde dieser kleinen Blume liegt Gift und Heilkraft beisammen. Ihr Geruch stärkt und ermuntert alle Lebenskräfte; ihr Geschmack hingegen raubt den Sinnen alles Gefühl und dem Herzen selbst alle Bewegung. Zween so entgegengesetzte Feinde kämpfen allemal in dem Menschen so wohl als in Kräutern, Tugend und böse Neigung; und wo das Böse die Oberhand gewinnt, da verzehret der Wurmstich, Tod, gar bald die ganze Pflanze.

(Romeo kommt.)

Romeo. Guten Morgen, ehrwürdiger Vater.
Lorenzo. Benedicite! — Was für eine frühzeitige Junge grüßt mich so freundlich? Junger Sohn,

es verräth einen unruhigen Kopf, daß du deinem Bette schon so früh guten Morgen sagst. Die Sorge wacht in jedes alten Mannes Auge, und wo Sorge wohnt, da nimmt nie der Schlaf sein Nachtlager. Aber, wo kummerfreie Jugend mit unbeladnem Gehirn ihre Glieder ruhen läßt, da herrscht der goldne Schlaf. Dein frühes Aufstehn ist mir also ein Zeichen, daß irgend eine aufrührische Leidenschaft deine Ruhe gestört hat. Oder wenn das nicht ist, so läßt sich bald errathen, daß unser Romeo diese Nacht gar nicht zu Bette gewesen ist.

Romeo. Das letzte ist wahr; aber desto süßere war die Ruhe, die mir zu Theil wurde.

Lorenzo. Gott verzeih dir deine Sünde! warst du bey Rosalinen?

Romeo. Bey Rosalinen, mein geistlicher Vater? Nein; ich habe diesen Namen, und dieses Namens Weh vergessen.

Lorenzo. Nun, so bist du mein guter Sohn. Aber wo bist du denn gewesen?

Romeo. Ich will dir's aufrichtig gestehen. Ich war bey der festlichen Lustbarkeit meines Feindes, und da hat mich auf einmal Eine verwundet, die auch von mir verwundet ist. Unser beider Hülfe beruht auf deinem Beystand, und deiner geheiligten Arzney. Ich hege keinen Haß im Herzen, heiliger Mann; denn sieh, ich bitte auch für meine Feinde.

Lorenzo. Sey offenerzig, lieber Sohn, und sage mir bloß, was du begehrest. Eine räthsel-

haste Beichte erhält auch nur eine räthselhafte Losprechung.

Romeo. So wisse denn, daß ich des reichen Kapulet's schöne Tochter liebe; ihr Herz hängt an meinem, wie meins an ihrem. Alles ist schon unter uns vereint, ausser was du noch durch die heilige Ehe vereinigen mußt. Wenn, wo, und wie wir einander zuerst gesehen, um einander geworben, und unsre Gelübde ausgewechselt haben, will ich dir hernach unterwegs erzählen; nur darum bitt' ich, willige darein, uns heute noch zu vermählen.

Lorenzo. Heiliger Franziscus! was ist das für eine Veränderung! — Ist Rosaline, die du so zärtlich liebtest, so bald vergessen? So sitzt wohl die Liebe junger Leute bloß in ihren Augen, und nicht im Herzen! — Heiliger Franziscus! was für Fluthen von Thränen haben um Rosaline deine Wangen überschwemmt! Wie viel salzige Wasser hast du verschwendet, um eine Liebe zu würzen, die nicht darnach schmeckt. Die Sonne hat noch nicht die Wolken deiner Seufzer am Himmel zerstreut; dein ehemaliges Gewinsel hallt noch in meinen alten Ohren. Sieh, hier auf deiner Wange sitzt noch der Fleck von einer ehemaligen Thräne, die noch nicht gewegewaschen ist. Wenn du damals du selbst, und jene Schmerzen die deinigen waren, so gehörtest du und diese Schmerzen ganz Rosalinen. Bist du denn nun verändert? so gesteh es denn, daß Weiber wohl treulos werden können, wenn Männer selbst nicht standhaft sind.

Romeo. Und doch schmählest du so oft auf mich, weil ich Rosaline liebte!

Lorenzo. Weil du in sie vernarrt warst, mein Kind, nicht, weil du sie liebtest.

Romeo. Und befahlst mir, meine Liebe zu begraben!

Lorenzo. Aber nicht die eine Liebe ins Grab zu legen, und eine andre heraus zu hohlen.

Romeo. Ich bitte dich, schmähe nicht. Sie, die ich jetzt liebe, gewährt mir Reigung für Reigung, und Liebe für Liebe; das that die andre nicht.

Lorenzo. O! sie wußte wohl, daß deine Liebe ihre Lektion auswendig herlas, und nicht buchstabiren konnte. Doch, komm nur, junger Flattergeist, komm mit mir; aus einer gewissen Absicht will ich dein Beystand seyn. Denn diese Verbindung kann das glückliche Mittel werden, euren Familienhaß in reine Liebe zu verwandeln.

Romeo. O! laß uns gehn; ich habe keine Zeit zu verlieren.

Lorenzo. Bedächtig und langsam; wer zu schnell läuft; der strauchelt leicht.

(Sie gehn ab.)

Vierter Austritt.

Die Straffe.

Benvolio. Merkurio.

Merkurio. Wo Teufel muß denn Romeo seyn? Kam er diese Nacht nicht nach Hause?

Benvolio. Nach seines Vaters Hause nicht; ich habe seinen Bedienten gesprochen.

Merkutio. Ah! das bleiche, hartherzige Mädchen, Rosaline, quält ihn so, daß er noch ganz gewiß verrückt darüber wird.

Benvolio. Tybalt, des alten Kapulet's Bletter hat einen Brief nach seines Vaters Hause geschickt.

Merkutio. Eine Ausforderung, so wahr ich lebe!

Benvolio. Romeo wird ihm antworten, wie sichs gehört.

Merkutio. Auf einen Brief kann endlich wohl ein jeder antworten, der schreiben kann.

Benvolio. Nein, ich meine, er wird dem Urheber des Briefes antworten, und ihm zeigen, wozu er Herz hat, wenn man ihn auffodert.

Merkutio. Ach! der arme Romeo! er ist schon todt! von eines weissen Mädchens schwarzem Auge ermordet, mit einem Liebesliedchen durchs Ohr geschossen! Sein Herz ist durch des kleinen blinden Bogenschützen Pfeil mitten durch gespalten. Ist er denn wohl der Mann, es mit Tybalt aufzunehmen?

Benvolio. Je nun, was ist denn Tybalt?

Merkutio. Keine Kaze, *) das versichre ich dir — O! er ist der herzhafte Heerführer aller Festsiterstreiche; er sieht so leicht, wie du einen Gassenhauer singst, hält Tact und Stand und Kadenz.

*) Im Englischen eigentlich: „Nicht der Fürst der Kazen;“, und dies bezieht sich darauf, daß Zinz der Kater im Englischen Keineke Suchs Tybert heist, und dieser Name mit Tybalt fast gleichlautend ist.

Er hält seine Pausen, Eins, Zwey, und den dritten Stoß einem in die Brust; er ist der wahre Mörder eines seidnen Knopfs, ein Duellant, ein Duellant! Er ist aus der besten Fechtschule, und sichtet nach der Kunst — *) Ah! der unsterbliche Passado! — Der Punto Reverso! der wahre Hai! **)

Benvolto. Der — was?

Merkutio. Der Henter hohle dergleichen possirliche, lispelnde, affectirte Fragensgesichter! dergleichen süßen Herren mit ihren neuen Wörtern: „Bey Gott! — eine sehr gute Klinge! — ein sehr wohl gewachsener Mann! eine sehr gute Hure! „ — Ist das nicht ein Jammer, lieber Großvater! †) daß wir mit dergleichen ausländischem Fliegengeschmeiß, mit solchen Modegecken, solchen *pardonnez-moy's*, ††) heimgesucht sind, die so steif auf der neuen Mode bestehen, daß sie unmöglich auf der alten Bank ru-

*) Man vergleiche hier die Anmerkung zu: Wie es euch gefällt, Act. V. Sc. 6.

**) Alle Kunstwörter der neuen Fechtschule waren ursprünglich Italiänisch, weil das Rappier zuerst in Italien gebraucht wurde. Das Wort *hai*, du hast, brauchte man, wenn der Stoß den Gegner erreicht hatte; wobey man *Ha!* zu rufen pflegt. Johnson.

†) Eine launichte Apostrophe an seine Voreltern, deren ehrbare Zeiten von den Pöffen, worüber er klagt, noch nichts wußten. Warburton.

††) *Pardonnez-moi* wurde die Sprache des Zweifels oder der Bedenklichkeit bey Leuten, die den Degen führten, (Zwölfter Band.) E

big sitzen können? †) — O! ihre Knochen! ihre Knochen! ††)

(Romeo kömmt.)

Benvolio. Da kömmt Romeo; da kömmt Romeo.

Merkutio. Ohne seine Rogen, wie ein gedörrter Hering! — O! Fleisch, Fleisch! wie bist du in Fisch verwandelt! — Ist gefallen ihm die Gefänge, die dem Petrarch so fließend glückten; Laura war, gegen sein Fräulein, eine Küchenmagd — Zum Henker! sie hatte doch einen Liebhaber, der sie besser bereimen konnte! — Dido war eine Säugamme; Kleopatra eine Zigeunerinn; Helena und Hero Mezen und Landstreicherinnen; Thisbe ein Kagenauge, oder sonst was, aber nichts nütze. Signor Romeo, *bon jour*! — Da hast du einen Französischen guten Morgen für deine Französischen Pumphosen. Du spieltest uns diese Nacht einen artigen Streich.

Romeo. Guten Morgen, ihr Freunde. Was hab' ich euch für einen Streich gespielt.

nachdem das Point d'Honneur so empfindlich geworden war, daß man keine andre Art von Widerspruch vertragen konnte. Johnson.

†) Ein Spiel mit den entgegengesetzten Wörtern: stehen und sitzen; und mit den Wörtern *a form* und *a bench*; denn auch das erstere bedeutet zuweilen eine Bank.

††) Steevens vertheidigt die alte Lesart O! *their bones*, *their bones*, weil dieß mehr Beziehung auf das Vorhergehende, ihr unruhiges Sitzen hat, und hält es für eine Auspielung auf die venerische Krankheit.

Merkutio. Daß du so davon schlüpfest. Verstehst du das nicht?

Romeo. Um Vergebung, lieber Merkutio, ich hatte wichtige Geschäfte, und in solch einem Fall, wie der meinige war, kann man wohl einmal der Höflichkeit Gewalt anthun.

Merkutio. Das heißt, solch ein Fall, wie der deinige, zwingt einen, seine Knie zu beugen.

Romeo. Nämlich — zur Bezeugung der Höflichkeit.

Merkutio. Du hast es sehr artig getroffen.

Romeo. Eine sehr höfliche Auslegung!

Merkutio. O! ich bin die wahre Blume der Höflichkeit.

Romeo. Nun, so haben meine Tanzschuhe eine hübsche Blume. *)

Merkutio. Gut gesagt — Verfolge mir ist diesen Spaß, bis du deine Schuhe abgerissen hast; damit, wenn die einfache Sohle davon abgerissen ist, der Spaß allein und einfach zurückbleibe.

Romeo. O! über den einfachen verfohlten Spaß! der seiner Einzelheit wegen ganz besonders ist. **)

Merkutio. Komm zwischen uns, guter Benvenuto, mein Witz wird ohnmächtig!

Romeo. Die Peitsche und Sporn! — Die Peitsche und Sporn!

*) Man trug damals Händer in Form einer Rose an den Schuhen, statt der Schnallen. Steevens.

**) Im Englischen wieder das Wortspiel mit *Sole* und *solely*.

Merkutio. Nein, wenn unsre fünf Sinnen auf die wilde Gänsejagd laufen, dann bin ich verloren; denn du hast mehr von der wilden Gans in einem von deinen Sinnen, als ich ganz unfehlbar in allen meinen fünfzen habe *) — Aber höre, ist der Spaß, den wir ikt treiben, nicht besser, als alles das verliebte Stöhnen und Aechzen? Ikt, da du gesellig bist, ikt bist du Romeo; ikt bist du, was du bist, der Kunst nach sowohl, als der Natur nach.

Benvolio. Genug, genug davon.

Merkutio. Ich wollt' auch eben aufhören.

Die Wärterinn, und Peter.

Wärterinn. Peter!

Peter. Gleich.

Wärterinn. Meinen Fächer **) Peter.

Merkutio. Gieb ihn ihr, guter Peter, um ihr Gesicht zu verbergen; denn ihr Fächer ist doch das schönste von beyden.

Wärterinn. Schönen guten Morgen, ihr Herren.

Merkutio. Schönen guten Mittag, schöne Frau.

*) Man sieht schon aus diesem Anfange des im Englischen noch weiter fortgesetzten Witzwechsels zwischen Merkurio und Romeo, daß er größtentheils auf frostige Scherze hinausläuft; das übrige, das hier weableibt, oder abgekürzt ist, besteht aus unübersetzlichen Wortspielen und Zwenbentigkeiten.

**) Es war damals Gebrauch, sich den Fächer nachtragen zu lassen. Farmer.

Wärterinn. Ist es schon Mittag?

Merkutio. Ja freylich — †)

Wärterinn. Ihr Herren, kann mir einer von Euch sagen, wo ich den jungen Romeo finden kann?

Romeo. Ich kann dir's sagen — Aber der junge Romeo wird älter seyn, wenn du ihn gefunden hast, als er war, da du ihn suchtest. Ich bin der jüngste von diesem Namen, weil kein schlimmerer da ist.

Wärterinn. Gut gesagt.

Merkutio. So? ist das Schlimme gut? — Sehr wohl gegeben, wahrhaftig; klug, sehr klug!

Wärterinn. Wenn Sie Romeo sind, mein Herr, so wünsch' ich, Sie allein zu sprechen.

Benvolio. Sie wird ihn zu irgend einer Abendmahlzeit einladen.

Merkutio. Eine Kupplerinn! eine Kupplerinn! ganz gewiß! *)

Romeo. Ich will dir folgen.

Merkutio. Lebe wohl, alte Dame! leb wohl!

(Merkutio und Benvolio gehn ab.)

Wärterinn. Sagen Sie mir doch, mein Herr, wer war denn der Herr Totenfrämer, der so voll Raupereyen war?

†) Auch hier muß, aus den eben angeführten Ursachen, eine Lücke bleiben.

*) Hier bleibt wieder eine Reihe zum Theil unverständlicher Pöffen weg, bey denen aber, wie Dr. Johnson mit Recht sagt, Niemand, der sie nicht versteht, seine Unwissenheit beklagen darf.

Romeo. Ein junger Mensch, der sich selbst gern reden hört, und in einer Minute mehr sagt, als er in einem Monate beantworten kann.

Wärterinn. Wenn er was gegen mich sagt, so will ich ihn zu Boden werfen, wär' er auch noch muthiger, als er ist; und zwanzig solche Becken oben drein; und wenn ich das nicht kann, so will ich schon Leute finden, die es können. Der schäbichte Kerl! Ich bin keiner von seinen Flederwischen; ich bin keiner von seinen Spießgesellen — (Zu ihrem Bedienten) Und du mußt auch so da stehen, und zusehen, wie ein Jeder nach Gefallen mit mir umspielt?

Peter. Ich sah Niemand nach Gefallen mit Ihnen umspielen, Frau Wärterinn; wenn ich das gesehen hätte, so wollt' ich wahrhaftig bald mit der Fuchtel heraus gewesen seyn. Ich habe so viel Herz, als ein andrer, wenn ich Vortheil bey einem Handel sehe, und das Recht auf meiner Seite ist.

Wärterinn. Nun, bey Gott, ich habe mich so geärgert, daß mir alles am Leibe zittert. Der schäbichte Kerl! — Hören Sie, mein Herr, Ein Wort — und, wie ich Ihnen sagte, mein junges Fräulein befahl mir, Sie aufzusuchen. Was sie mich sagen hieß, will ich bey mir behalten. Aber ich will nur so viel sagen, wenn Sie sie in ein Narrenparadies führen wollten, wie man zu sagen pflegt, so wär' es gewiß ein sehr strafbares Betragen, wie man zu sagen pflegt. Denn das Fräulein ist jung; und wenn Sie also sie betriegen wollten, wahrhaf-

tig, so wäre das nicht hübsch, nicht artig mit einem Fraulein umgegangen —

Romeo. Empfehl mich deinem Fraulein. Ich betheure dir —

Wärterinn. Das gute Herz! — Nun wahrhaftig, das will ich ihr sagen. Herr Gott! sie wird vor Freuden ganz ausser sich seyn.

Romeo. Was willst du ihr denn sagen? Du hörst mich ja nicht aus.

Wärterinn. Ich will ihr sagen, gnädiger Herr, daß Sie betheuren — Das ist, so viel ich davon verstehe, eine recht anständige Erklärung für einen Kavalier.

Romeo. Sag' ihr, sie möchte unter irgend einem Vorwande diesen Nachmittag zur Beichte gehn; und da soll sie in des Paters Lorenzo Zelle zugleich absolvirt und getrauet werden. Da hast du was für deine Mühe.

Wärterinn. Nein, wahrhaftig nicht, gnädiger Herr, nicht einen Pfennig.

Romeo. Nun, nun; du mußt es nehmen.

Wärterinn. Diesen Nachmittag, gnädiger Herr? — Gut, sie soll da seyn.

Romeo. Und bleib du, liebe Wärterinn, hinter der Klostermauer; mein Bedienter soll noch diese Stunde zu dir kommen, und dir eine Strickleiter bringen, die mich zu dem höchsten Mastbaum meiner Freude in der Nacht hinan führen soll. Lebe wohl; sey treu; und ich werde dir deine Mühe belohnen. Leb wohl; empfehl mich deinem Fraulein.

Wärterinn. Nun, Gott im Himmel segne dich! — Hören Sie doch, gnädiger Herr.

Romeo. Was willst du mir, meine gute Frau?

Wärterinn. Kann Ihr Bedienter auch schweigen? Haben Sie nie das Sprüchwort gehört: Zwen Leute können wohl schweigen, wenn man Eien davon thut?

Romeo. Ich stehe dir dafür, mein Bedienter ist so zuverlässig, wie Stahl und Eisen.

Wärterinn. Nun gut, gnädiger Herr; mein Fraülein ist das holdseligste Fraülein von der Welt. Lieber Gott! wie sie noch ein kleines plapperndes Ding war — O! — es ist ein Edelmann in der Stadt, ein gewisser Paris, dem sie gar sehr ins Auge sticht. Aber sie, die gute Seele, sie mag eben so gern eine Kröte sehen, als sie ihn sehen mag. Ich ärgre sie manchmal, und sag' ihr, Paris sey ein schönerer Mann; aber, ich versichre Ihnen, wenn ich das sage, so wird sie so bleich, wie irgend ein weißes Tuch in der ganzen Welt. Fangen nicht Rosmarin und Romeo beyde mit Einem Buchstaben an?

Romeo. Ja, Wärterinn, warum fragst du das? — Beyde mit einem R.

Wärterinn. Ah! Spottvogel, das ist ja ein Hundsname; R gehört für den Hund *) Nein, ich

*) Nach der Lesart des Verf. der *Obss. and Conjectures* — Uebrigens muß man, wie Dr. Warburton anmerkt, annehmen, das die Wärterinn nicht lesen noch schreiben kann, und daher meynt, Romeo habe sie zum Besten;

weiß, er fängt mit einem andern Buchstaben an; und sie sagt die artigsten Sentenzen darüber, über Sie und den Rosmarin, daß es ihnen recht ans Herz kommen würde, wenn Sie's hörten.

Romeo. Empfiehl mich deinem Fräulein —

(Gehet ab.)

Wärterinn. O! ja; tausendmal — Peter!

Peter. Was ist?

Wärterinn. Peter, nimm meinen Fächer, und geh voran.

(Sie gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Kapulet's Garten.

Julie, allein.

Julie. Die Glocke schlug Neun, als ich die Wärterinn abschickte, und sie versprach, in einer halben Stunde wieder da zu seyn. Vielleicht kann sie ihn nicht finden — Daß kann es nicht seyn — O! sie ist lahm! Die Boten der Liebe sollten Gedanken seyn, die zehnmal schneller fortschlüpfen, als Sonnenstrahlen, wenn sie über dämmernde Hügel die Schatten der Nacht zurückscheuchen. Deswegen ziehn leicht geflügelte Tauben den Wagen der

R meynt sie, gehöre für den Hund, weil sein Schnarchen so lautet. In den Englischen Schulen heist das R der Hundebuchstab; *The dog's letter*. Und Ben Johnson führt in seiner Englischen Grammatik den Vers dabey an: Irritata canis quod R. R. quam plurima dicat.

Liebesgöttinn; und deswegen hat der windschnelle Cupido Flügel. Die Sonne hat schon den höchsten Gipfel ihrer heutigen Tagereise erstiegen; von neun bis zwölf sind drey lange Stunden — und doch ist sie noch nicht da! Hätte sie ein gerührtes Herz, und warmes, jugendliches Blut, so würde sie sich so schnell bewegen, wie ein Ball; meine Worte würden sie hin zu meinem Geliebten schleudern, und die seinigen zu mir. Aber leider! alte Leute thun, als ob sie todt wären, sind unbehülslich, langsam, schwerfällig, und blaß, wie Blei. (Die Wärterinn und Peter kommen.) O! schön! sie kommt — O! meine süße Wärterinn, was bringst du Neues? Hast du ihn angetroffen? Schicke deinen Bedienten fort.

Wärterinn. Peter, wart' an der Thür.

(Peter geht ab.)

Julie. Nun, gute, liebe Wärterinn — O! Himmel! warum siehst du so traurig aus? Ist deine Botschaft traurig, so sage sie doch mit fröhlichem Gesicht; ist sie gut, so entbrest du die Brust einer süßen Botschaft, wenn du sie mir mit so saurem Gesichte vorspieltst.

Wärterinn. Ich bin müde; lassen Sie mich ein wenig ausruhen. Ah! wie mir alle Glieder weh thun! Was das für ein Gang war!

Julie. Ich wollte, du hättest meine Glieder, und ich deine Nachricht! Komm, ich bitte dich, rede — Gute, gute Wärterinn, rede!

Wärterinn. Was das für Ungeduld ist! Kön-

nen Sie denn nicht ein wenig warten? Sehn Sie nicht, daß ich ganz außer Athem bin?

Julie. Wie kannst du außer Athem seyn, da du Athem genug hast, mir zu sagen, daß du außer Athem bist? Die Entschuldigung, die du mit dieser Verzögerung machst, ist länger, als die Erzählung, auf die du mich warten lässest. Ist deine Nachricht gut oder böse? Antworte mir nur darauf. Sag' eins von beyden; so will ich auf die nähern Umstände warten. Laß mich nicht in der Unruhe; ist sie böse oder gut?

Wärterinn. Nun ja, Sie haben eine feine Wahl getroffen; Sie wissen nicht, wie man sich einen Mann aussuchen muß! — Romeo! — Nein, der nicht — Freylich ist sein Gesicht besser, als andrer Leute ihres; aber seine Waden sind die schönsten, die man sehen kann; und seine Hand, sein Fuß, sein ganzer Leib — es läßt sich freylich nicht viel davon sagen; aber sie sind doch ganz unvergleichlich. Er ist nicht die Blume der Höflichkeit; aber wahrhaftig so freundlich, wie ein Lamm — Geh deiner Wege, Mädchen, und fürchte Gott — Haben Sie denn diesen Mittag zu Hause gegessen?

Julie. Nein, nein. Aber das alles hab' ich schon vorher gewußt. Was sagt er denn von unsrer Heyrath? Was sagt er davon?

Wärterinn. Lieber Gott! wie mir der Kopf weh thut! was ich für einen Kopf habe! — Es pocht mir nicht anders darin, als wollt' er in zwanzig Stücke zerfallen — Und mein Rücken auf der an-

dern Seite — O! mein Rücken! mein Rücken! — Gott verzeih es Ihnen, daß Sie mich ausgeschiedt haben, um mir mit allem dem Auf- und Ablaufen den Tod zu holen!

Julie. Wahrlich, es thut mir leid, daß dir nicht wohl ist. Liebe, liebe, liebe Wärterinn, sage mir doch, was sagt mein Geliebter?

Wärterinn. Ihr Geliebter sagt, wie ein rechtschaffner Kavalier, als ein artiger, ein freundlicher, ein schöner, und, ich bin gut dafür, auch als ein tugendhafter Kavalier — Wo ist Ihre Frau Mutter?

Julie. Wo meine Mutter ist? — Je nun, in ihrem Zimmer; wo sollte sie sonst seyn? — Wie wunderlich du antwortest: „Ihr Geliebter sagt „als ein rechtschaffner Kavalier — Wo ist Ihre Mutter?“

Wärterinn. O! um tausend Gottes willen! — Sind Sie so hitzig? Wahrhaftig, das heiß ich doch artig! Ist das der Lohn für meine Schmerzen in den Knochen? Ins künftige mögen Sie Ihre Gewerbe selbst bestellen.

Julie. Was du für einen Lärm machst! — Komm, was sagt Romeo?

Wärterinn. Haben Sie Erlaubniß gefriegt, heute zur Beichte zu gehen?

Julie. Ja.

Wärterinn. So eilen Sie, so bald möglich, nach des Vaters Lorenzo Zelle. Dort wartet ein Mann auf Sie, der Sie zur Frau machen will.

Nun steigt das muthwillige Blut Ihnen wieder in die Wangen; gleich bey der geringsten Neuigkeit sind sie lauter Scharlach. Eilen sie in die Kirche; ich muß einen andern Weg nehmen, um eine Leiter zu hohlen, auf der Ihr Liebhaber zu einem Vogelneß hinanklettern soll, so bald es dunkel seyn wird. Ich habe nichts als Last und Plackerey von Ihrem Vergnügen; aber diese Nacht werden Sie die Last auch schon fühlen. Gehn Sie; ich will zum Mittagsessen; eilen Sie in die Zelle. <

Julie. Ich eile dem höchsten Glück entgegen! — Gute Wärterinn, lebe wohl.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Lorenzo's Zelle.

Pater Lorenzo. Romeo.

Lorenzo. So lächle denn der Himmel auf diese heilige Handlung herab, damit in der Folge keine kummervolle Stunden uns darüber Vorwürfe machen!

Romeo. Amen! Amen! — Doch es komme so viel Kummer, als da will; er kann doch die Wonne nicht überwiegen, die mir eine einzige kurze Minute in ihrem Anblick gewährt. Vereinige du nur mit heiliger Einsegnung unsre Hände; und dann mag der die Liebe verschlingende Tod thun, was er will; es ist genug, wenn ich sie nur die Meine nennen kann.

Lorenzo. Dergleichen gewaltsame Freuden nehmen gemeiniglich ein gewaltsames Ende, und sterben mitten in ihrem Triumph, wie Feuer und Pulver, die, so bald sie sich küssen, verzehrt werden. Des süßesten Honigs wird man eben seiner Süßigkeit wegen überdrüssig, und der Geschmack daran verliert sich mitten im Genuß. Liebe also mit Mäßigung, damit du lange lieben mögest. Zu schnell kommt eben so spät zum Ziel, als zu langsam — (Julie kömmt.) Da kömmt das Fräulein — O! ein so leichter Fuß wird nie die ausdauernden Kieselsteine abnutzen! Ein verliebter könnte auf dem leichten Pfäumenfederchen daher schreiten, das in der scherzenden Sommerluft herumfladert, und würde doch nicht fallen; so leicht ist Eitelkeit!

Julie. Guten Abend, mein lieber Reichsvater.

Lorenzo. Romeo, meine Tochter, wird dir für uns beyde danken.

Julie. Auch ihm wünsch' ich guten Abend; sonst wäre sein Dank zu viel.

Romeo. Ah! Julie, wenn das Maas deiner Freude so aufgehäuft ist, als das meinige, und du fähiger, als ich, bist, sie auszudrücken; o! so verführe mit deinem Athem diese uns umgebende Lust, und laß die Zunge der reichen Musik die uns erwartende Glückseligkeit entfalten, die wir beyde durch diese frohe Zusammenkunft erlangen.

Julie. Die Empfindung, reicher an Stof, als an Worten, ist nur stolz auf das, was sie fühlt, nicht auf die Kunst, es zu schmücken. Das sind nur